

Ellen Wagner (Hg.)

Liebe. Trotz. Widerstände. Ein inter- sektionaler Blick auf Familie.

Ellen Wagner (Hg.)
Liebe. Trotz. Widerstände.

orlanda

orlanda
reihe
welt
bewegt

Ellen Wagner (Hg.)

Liebe. Trotz. Widerstände.
Ein intersektionaler Blick
auf Familie.



Ellen Wagner (Hg.)

**Liebe. Trotz.
Widerstände.
Ein inter-
sektionaler
Blick auf
Familie.**

orlanda
reihe
familie
bewegt

Inhalt

● Vorworte

Ellen Wagner, Vorwort 8

İlyas İnevi, Familie als Ort der Liebe 17

● Kapitel 1: KINDERWUNSCH

Melanie Amélie Opalka, Unerfüllter Kinderwunsch – die fehlerhafte Frau 24

Elli Mariyama Manneh, Welcome to my family planning crisis 30

Lucy Jo Fitz, Kinderwunsch und Klimakrise: Wie viel Raum möchte ich meiner Angst geben? 37

Kerstin Wagner, Maximal Familie 46

Tatjana Niederberghaus, »Hast Du Kinder?« 53

● Kapitel 2: SCHWANGERSCHAFT

Ellen Wagner, Zwei aus einem Ei: Meine Zwillingsschwangerschaft und -geburt in den USA 64

Anna Dewi Mendel, Was macht Pränataldiagnostik mit unserer Gesellschaft? 70

Julian, Meine Erfahrungen als schwangerer Mann 79

Valo Christiansen, Auszüge einer Shitshow:
Schwangerschaft und Wochenbett einer
neurodivergenten, nicht-binären Person 86
N. M., Depressionen in der Schwangerschaft 93

● **Kapitel 3: GEBURT**

Idzumi Neumärker, Beckenendlage:
Eine Dekonstruktion 104
Jasmin Subklewe, Strömungslehrnen 113
Sophie Charlotte Rieger, Ich möchte dieses Kind
noch einmal bekommen 121
Sarah, Rassismus in der Geburtshilfe 129
Cucuteni, Warum mein Kind zwei Geburtstage hat 138
Sam Jäger, Trauma und Triumph: Vom Verlieren und
Wiederfinden 145

● **Kapitel 4: POST PARTUM**

Britta aka Avalino, Die Sache mit dem Stillen 154
Celina Bostic, AFTER-BABY-BODY 163
Élodie Malanda, Brustliebe 170

● **Kapitel 5: PARENTING**

Karena Schulenburg, Mein Weg vom Mom Shaming
zur Bedürfnisorientierung: Über die Alternativlosigkeit
bedingungsloser Wertschätzung 178
Jasmin Malaika Peters, Abolitionist Parenting 186
Maya und Ravna Marin Siever, Sechs Kinder, vier
Erwachsene, zwei Katzen, ein Haus 198
Carrie-Ann Lawrence, Eine gute Mutter 207
Mariela Iracema Georg, Liebeserklärung 216

Ariane Izere, I'm a Better Parent When I Take Care of Myself 217

Kai Logarić, Sind Elternteile mit Depressionen die schlechteren Eltern? 224

● **Kapitel 6: IDENTITÄT**

Biracial Relationships, Interview mit Shakira Jiménez Mota 234

Gianni Jovanovic, Das Trauma sitzt am Mittagstisch. Transgenerationale Traumata im Hier und Jetzt 243

Lukas Röber, Die Mauer im Hals: Gedanken über Männlichkeit im Vatersein 254

Kawai Chung, Meine Sprache, deine Sprache 264

● **Kapitel 7: BERUF**

Leben als Alleinerziehende, Interview mit Aileen Puhlmann 274

Torsten Neumann, Vater in Elternzeit: Bloß nicht! Vaterschaftskarriere 283

Mara Labacher, Mein Weg als Erzieher*in 293

Trauerbegleitung, Interview mit Shirin Lausch 302

Shelly Simons, Schulbegleitung: Ein vernachlässigter Co-Parenting-Job 311

Riley Dubiel, Danke, lieber »Girlboss«-Feminismus! 320

Glossar 329

Quellenangaben 340

Biografien 351

VORWORTE



Darum geht es: Sichtbarkeit, Zwillingsschwangerschaft, Diversität, anti-Schwarzer Rassismus, Queerfeindlichkeit, intersektionale Perspektive, Empowerment, Entstehung und Inhalt des Buches, Sprache, Community, Danksagung

Ellen Wagner **Vorwort**

Wie es zu diesem Buch kam

Im Sommer 2022 hatte meine Freundin Marie mir einen Zwillingssratgeber empfohlen. Ich hatte mich, ehrlich gesagt, noch nicht viel darum bemüht, passende Bücher und Ressourcen zum Thema Zwillingsschwangerschaft zu finden, außer einigen Instagram-Profilen, denen ich neu folgte. Ich las mir die ersten Seiten des Ratgebers in der Onlinevorschau durch. Beim Überfliegen der Seiten fiel mir direkt auf, dass alle Bilder nur weiße Menschen zeigten. Darin sah niemand so aus wie ich. Auch das *heteronormative* ↗ Narrativ der schwangeren Frau und ihres Partners oder Ehemanns schien in dem Buch Standard zu sein. Von gleichgeschlechtlichen Paaren wie uns war nicht die Rede. Dies triggerte mich so sehr, dass ich beschloss, dieses Buch nicht zu bestellen. Deswegen machte ich mich auf die Suche, um Literatur zu finden, die meine Lebensrealität widerspiegelt. Im englischsprachigen Kontext wurde ich dann auch fündig. Ich fand ein Buch einer zwar weißen Autorin über Kinderwunsch und Kinderkriegen,

jedoch aus lesbischer Perspektive – allerdings war das Buch von Anfang der 2000er Jahre. Ich befürchtete, dass die medizinischen Entwicklungen in Sachen künstlicher Befruchtung in der Zwischenzeit weit vorangeschritten waren und mir ein altes Buch keine aktuellen Informationen geben könnte. Ein nächstes Buch, das ich fand, mit dem Titel *Oh Sis, you're pregnant!* (Dt. *Oh, Schwester, Du bist schwanger!*) von der Schwarzen Autorin Shanicia Boswell, landete direkt in meinem Warenkorb. Das Buch enthält ein Kapitel über Rassismus in der Geburtshilfe und schien mir näher an meiner Realität und der Schwarzer Frauen zu sein als das deutschsprachige Buch mit den vielen weißen Menschen. Da die Schwarze Autorin allerdings keinen Fokus auf die LGBTQIA*-Community und Zwillinge legte, fehlten mir auch hier Informationen, die ich gerne gehabt hätte. Das zweite Buch, das ich letztlich noch bestellte, hieß *What to Do When You're Having Two. The Twins Survival Guide from Pregnancy Through the First Year* von Natalie Diaz. Es ist ein fantastisches Buch rund um Zwillingschwangerschaft und -geburt. Auch hier überwiegen Bilder vermeintlich heteronormativer weißer Menschen, aber immerhin wird die LGBTQIA*-Community an der ein oder anderen Stelle erwähnt.

Sehr zufrieden war ich mit dem Ergebnis meiner Recherche allerdings nicht. Ja, es gab einige Profile auf Instagram und YouTube, die mir wertvolle Informationen gaben, aber leider nie unter Einbeziehung verschiedenster Perspektiven.

Ich fühlte mich nicht gesehen.

Ich fühlte mich anders.

Als wäre ich es nicht wert, in diesen Büchern erwähnt zu werden. Also nicht ich persönlich, aber Schwarze (light-skinned) queere Menschen, die in einer biracial Beziehung

sind und Zwillinge zum Beispiel durch künstliche Befruchtung erwarten.

Das machte mich traurig und wütend zugleich.

Ich finde es grundsätzlich wichtig, sich Frust von der Seele zu reden oder gerne auch zu schreien, wenn vielleicht keine weiteren Menschen im Raum sind ;-). Es ist wichtig, wütend sein zu dürfen, was mir und meinen Schwarzen Geschwistern allzu oft verwehrt bleibt, da uns dann das Stereotyp der »*Angry Black Woman*« ↗ (engl. für »Wütende Schwarze Frau«) einholt. Allerdings bin ich auch ein Mensch der Taten und fülle gerne Lücken, wo ich diese finde. Anstatt mich weiter aufzuregen, beschloss ich, dass »ich dann halt ein Buch schreiben muss«. Gesagt, getan.

Nach der Geburt unserer Kinder habe ich noch gewartet, bis ich wieder im Alltag meiner Lohnarbeit angekommen war, um das intersektionale Buchprojekt, so der Arbeitstitel des Buchs, anzustoßen. Da es mir nicht ausreicht, lediglich meine Perspektive zu zeigen, entschied ich mich dazu, weitere Menschen zu suchen, die bereit wären, ihre Erfahrungen und Gedanken rund um das Thema Familie mit der Welt zu teilen. Dabei war es mir wichtig, jene Stimmen zu finden, die neben den weißen, cis, heteronormativen, nicht-behinderten Narrativen selten sichtbar sind.

Wie bei jeder Sammlung verschiedenster Perspektiven hat dieses Buch nicht den Anspruch, alle existierenden Blickwinkel und Lebensrealitäten abzudecken. Ich weiß genau, dass ich davon sehr weit entfernt bin. Dennoch bin ich stolz, dass es doch 36 Beiträge plus 2 Vorworte geworden sind, die überwiegend von Menschen kommen, die Schwarz, of Color, nicht-binär, *trans* ↗, *neurodivergent* ↗, chronisch krank oder der Arbeiter*innenklasse angehörig und/oder Mitglieder der

LGBTQIA*-Community sind. Aber auch sehr privilegierte Menschen sind unter den Autor*innen, da sie mit ihren Beiträgen Themen aufgreifen, die selten in der Gesellschaft besprochen werden.

Vielmehr als nur ein Buch

Trotz meiner Diskriminierungserfahrungen genieße auch ich Privilegien, die ich bewusst dafür einsetze, Communitys sichtbar zu machen und aufzubauen. Ich nutzte die Kraft meines Netzwerks und führte im Sommer 2023 mit insgesamt über fünfzig Menschen Gespräche, um herauszufinden, ob sie Interesse hätten, ihre Erfahrungen und Sichtweisen aufzuschreiben. Zahlreiche Gespräche sprengten dabei schnell den geplanten Zeitrahmen von 30 Minuten – so spannend waren diese Austausche. Während der Gespräche wuchs mein Wunsch, diese wunderbaren Menschen miteinander zu verbinden, denn auch ich kannte viele der Menschen zuvor noch gar nicht persönlich. Und so trafen wir uns bereits im Juli zum ersten virtuellen Meeting, bei dem wir uns gegenseitig vorstellten, Updates zum Buchprozess teilten und uns ausreichend Raum für unsere Belange gaben. Es folgten monatliche Videocalls und Schreibworkshops für all jene, die Unterstützung im Schreibprozess suchten. Dabei war jeder einzelne Termin mit den Autor*innen eine Quelle des Empowerments. Es wurde viel gelacht, geweint, sich ausgetauscht und gegenseitig unterstützt. Es entstand eine Community, auf die die beteiligten Menschen zählen konnten und bis heute zählen. Denn egal, ob Herausforderungen beruflicher oder privater Art oder schmerzhafte Diskriminierungserfahrungen: Dies ist ein Raum für uns. Ein Raum voller Wohlwollen – und für einen intersektionalen Raum mit Menschen

unterschiedlichster Hintergründe tatsächlich ein Ort, an dem wir einfach sein können. Es ist nämlich bereits heilsam zu wissen, dass mensch nicht allein mit den Erfahrungen, Gedanken und Befindlichkeiten ist. Und genau das wird deutlich beim Lesen des Ergebnisses, des Buchs, das Du gerade in den Händen hältst.

Wie dieses Buch zu lesen ist

Das Buch umfasst verschiedene Themenschwerpunkte, die in sieben Kapitel unterteilt sind. Dabei könnte jeder Beitrag mehr als nur einem Kapitel zugeordnet werden. Das liegt zum einen daran, dass die Beiträge verschiedene Themenbereiche berühren, und zum anderen daran, dass die Perspektiven fast immer intersektional sind. Das bedeutet, dass verschiedene Diskriminierungsformen nicht einzeln wirken und einfach zusammengezählt werden können, sondern dass sie sich gegenseitig beeinflussen. Demnach sind die individuellen Erfahrungen einzigartig, da sie somit auch als neue Form einer Diskriminierung gewertet werden könnten; gleichzeitig stehen sie aber stellvertretend für so viele Menschen da draußen, die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind.

Im ersten Kapitel geht es um den Kinderwunsch. Die Geschichten der Autor*innen erzählen vom unerfüllten Kinderwunsch, der Angst vor den Auswirkungen der Klimakrise, lesbischen Perspektiven sowie von künstlicher Befruchtung.

Im zweiten Kapitel steht die Schwangerschaft im Mittelpunkt. Und zwar geht es konkret um Pränataldiagnostik, Depressionen sowie die Schwangerschaft als Mann und als neurodivergente und nicht-binäre Person.

Kapitel Nummer drei beleuchtet verschiedene Geburtser-

lebnisse – von Rassismus in der Geburtshilfe über Beckenendlage, Trauma und Staatenlosigkeit.

In Kapitel vier werden Erlebnisse nach der Geburt, also post partum, geschildert. Es geht ums Nichtstillen, das Stillen nach einer Krebserkrankung und den sogenannten After-Baby-Body, den Körper nach der Geburt.

Der Fokus des fünften Kapitels liegt auf der Fürsorge für Kinder. Die Beiträge beleuchten die Rolle als Elter, Erziehungsstile und -formen sowie Elter mit Depressionen.

Kapitel sechs teilt Perspektiven auf Beziehungen. Dazu gehören Familienbeziehungen, Sprachbeziehungen und die Beziehung zu sich selbst.

Im siebten und letzten Kapitel geht es um Ausbildung, Beruf und Karriere. Die Autor*innen berichten vom Beruf der Erzieher*in, von Trauer- und Schulbegleitung, Alleinerziehenden und Elternzeit aus Vatersicht.

Zur Sprache in diesem Buch

Mit diesem Buch soll das Bewusstsein für die Vielfalt und Einzigartigkeit unserer Familienformen geschaffen werden. Dies verlangt auch nach einer Sprache, die diese Realität abbildet. Wir betrachten intersektionale Familienperspektiven in diesem Buch und versuchen durch gendergerechte Sprache Raum für alle Menschen zu schaffen. Es geht darum, ein Verständnis dafür zu fördern, dass Sprache prägend ist – sie beeinflusst nicht nur, wie wir uns und andere wahrnehmen, sondern auch, wie wir Beziehungen gestalten und mit unserer Umwelt interagieren. Ein wichtiger Begriff, der Dich in diesem Buch begleiten wird, ist der Ausdruck »Elter« – ein Begriff, der es erlaubt, geschlechtsneutral über Elternschaft zu sprechen, ohne Menschen aufgrund ihres

Geschlechts, ihrer Identität oder Rolle einzuschränken. Das Wort »Elter« reflektiert das Bestreben, Elternschaft umfassender und inklusiver zu gestalten. Durch die Einführung und Nutzung dieses Begriffs betonen wir das Elter(n)-Sein an sich, ohne uns auf binäre Geschlechtervorstellungen zu beschränken.

Die Notwendigkeit einer gendergerechten und vorurteilsfreien Sprache wird insbesondere in intersektionalen Zusammenhängen relevant. In den Beiträgen legen wir daher besonderen Wert darauf, stereotype und diskriminierende Sprachmuster zu vermeiden, die historische und gesellschaftliche Vorurteile gegenüber marginalisierten Menschen und verschiedenen familiären Konstellationen reproduzieren könnten. Wir laden Dich ein, Dich auf eine Reise zu begieben, die die Möglichkeiten und Herausforderungen von Diversität in der Familienstruktur beleuchtet und Dir zeigt, wie eine bewusste, reflektierte Sprache Raum für alle schaffen kann.

Unser Ziel ist es, durch eine intersektionale Linse zu verdeutlichen, dass jede familiäre Situation und jedes Individuum einzigartig sind – und dass eine respektvolle und bewusste Sprache ein Schlüssel zu mehr Verständnis und Gerechtigkeit für alle (Familien-)Menschen darstellt.

Noch ein Wort zum Thema Empowerment

Nicht nur die Autor*innen empfinden durch das Schreiben und Teilen Empowerment, sondern auch die Menschen, die diese Geschichten lesen. Mit dem Buch teilen wir, die Autor*innen und ich, unseren Empowerment-Raum mit der Welt. Jede Person, die das Buch liest, erfährt Empowerment ganz unterschiedlich: mal als Elter, als Kind oder auch einfach

als Mensch. Doch lies selbst und sende mir gerne Dein Feedback. Welche Geschichte bewegt Dich besonders? Und was ist Empowerment für Dich? Die Antworten sind wohl so verschieden wie die Geschichten im Buch.

Es ist an der Zeit.

Dankesworte an meine Community

Einer meiner sowohl persönlichen als auch geschäftlichen Werte ist Community. Der Begriff Gemeinschaft kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Es gibt Communitys, die dieselbe Identität, dieselben Ziele oder denselben Ort teilen. Für mich bedeutet eine Community ein Netzwerk von unterschiedlichen Menschen, die mit ihrer Haltung und ihren Geschichten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit erzeugen. Ich sehe die Verbindungen und Zugehörigkeit der Menschen innerhalb dieser Community als den Weg zu Empowerment, Heilung und Support.

Um Communitys zu gründen und zu pflegen, investiere ich einen Großteil meiner Zeit. Dank meiner Community ist es mir möglich gewesen, sehr schnell neue Menschen kennenzulernen, deren Geschichten zu erfahren und einen Großteil von ihnen für das Buch zu begeistern.

Ein besonderer Dank geht an ...

- meine Kinder, Ihr seid der Antrieb für meinen Mut und mein Bestreben, die Welt zum Positiven zu verändern. Ich danke Euch, dass ich durch Euch lernen und wachsen darf.
- Kerstin, meine größte Supporterin und Liebe. Ich bin unendlich froh, dass wir uns so krass ergänzen und gemeinsam dieses Leben mit allen Tiefen und Höhen beschreiten. Mit niemand anderem.

- Mama und Papa, Euer großes Herz lehrte mich so viel, ich danke Euch, dass Ihr mich immer unterstützt habt.
- se, dafür, dass Du geholfen hast, İlyas mit ins Team zu bringen, für Deine Kreativität, Deinen Spirit und Deine wichtige Unterstützung.
- İlyas, für Dein Erstlektorat, Deine fantastische Kommunikation, die bestärkende Zusammenarbeit sowie Deine Projektbetreuung.
- Daniela, für das Vernetzen mit Autor*innen und Deinen Support.
- Oyindamola, für den Textsupport für Giannis Beitrag.
- Cathérine, für unsere Siblinghood und das Sparring.
- Jessica, für Deine immer sehr achtsame und partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe.
- Annette, dafür, dass Du an dieses Buch, meine Vision und mich geglaubt hast.
- alle Menschen, die sich als Teil meiner Community fühlen, Ihr bedeutet mir so viel.
- alle Lesenden und Unterstützenden dieses Buchs. Danke für Eure Liebe und Euer Commitment, diese Welt gemeinsam inklusiver zu gestalten.



Darum geht es: Familie, Liebe, Zugehörigkeit, Menschenbild, Diversität, Selbstbild, Community, Danksagung

İlyas İnevi **Familie als Ort der Liebe**

Einen Ort der Liebe zu finden ist schwierig. Wo fange ich an zu suchen, wenn ich nicht weiß, wie Liebe sich anfühlt? Oder zumindest glaube, dass ich es nicht weiß. Dass ich es nicht verdienen. Dass es etwas ist, was ich lernen muss, auf komplizierte Weise. Dabei kann Liebe so vieles sein. Und sehr einfach.

Liebe ist ein Kuss auf Deine Wange oder das Aufhalten der Tür für Dich. Liebe ist das Schicken eines Memes über Deinen Lieblingsfilm oder das Teilen eines Liedes, das uns an gemeinsame Momente erinnert. Liebe ist, wenn ich Dir Dinge zeige und erkläre. Und wenn Du mir Dinge beibringst, die ich vorher nicht kannte. Liebe zeigt sich in großen und in kleinen Gesten. Liebe ist Familie.

Das Bild der Verwandtschaft ist überholt. Ich könnte sagen: »Wir Menschen sind alle miteinander verwandt.« Aber eigentlich ist mir das egal. Denn ich brauche keinen Grund dafür, warum ich mich um Dich sorgen müsste. Das Gefühl ist einfach da. Das Gefühl der Familie.

Ist es schwierig, einen Ort der Familie zu finden und zu schaffen? Wenn ich Dich frage: »Was heißt Familie?«, dann antwortest Du vielleicht wie ich mit »Liebe«. Aber woran

denkst Du dabei? Ich habe da ein Bild im Kopf. Du vielleicht auch. Denn wenn wir bestimmte Worte wahrnehmen, denken wir automatisch an bestimmte Dinge.

Familie heißt in unserer Gesellschaft »Vater, Mutter, Kind«. Familie ist ein Haus, ein Garten, zwei Autos. Eine zerbrochene Ehe. Eine Distanz zu allen anderen, die ebenso aus Vater, Mutter, Kind bestehen. Ein Leben nebeneinander und nicht miteinander. Erbstreitigkeiten. Eine Verachtung für alle anderen, die nicht so leben. Eine Macht, die neu erschien und so stark zu sein scheint.

Vater, Mutter, Kind ist mehr als Vater, Mutter, Kind. Wir verknüpfen damit Menschen und ein Menschenbild. Diese Menschen verdienen unsere Aufmerksamkeit, unser Mitgefühl, unseren Respekt. Oder zumindest glauben wir das. Ein richtiger, guter, vernünftiger Mensch zu sein ist das Ziel von allen. Auch wenn unser Selbst auf der Strecke bleibt.

Ein richtiger, guter, vernünftiger Mensch heißt oft weiß, *endo-* ♂ und cisgeschlechtlich, heterosexuell, romantisch liebend, nicht-behindert. Nützlich und wichtig für die Gesellschaft. Das bekommen wir beigebracht. Dieses westlich-europäische Menschenbild dominiert unser Selbst.

Der indigene Philosoph Ailton Krenak bezeichnet das westlich-europäische Menschenbild als »Club der Menschheit«.⁰¹ Es ist die sogenannte aufgeklärte, zivilisierte Menschheit.⁰² Dieses Menschenbild entfremdet uns von der Erde.⁰³ Es »unterdrückt die Diversität, verleugnet die Vielfalt der Lebens-

01 Krenak, Ailton (2021): *Ideen, um das Ende der Welt zu vertagen*. München: btb Verlag. S. 12.

02 Vgl. ebd. S. 11.

03 Vgl. ebd. S. 18.

weisen, Existenzen und Gewohnheiten.«⁰⁴ Es »gibt allen auf der Welt ein und dieselbe Speisekarte, dasselbe Kostüm und wenn möglich auch dieselbe Sprache«.⁰⁵

Die Kernfamilie und dieses Menschenbild machen die meisten von uns unglücklich. Wir werden eingezwängt. Gezwungen, eine Sprache zu verwenden, die nicht tief genug geht, um uns zu beschreiben. Unser Selbst entfaltet sich nicht. Und dennoch sind diese Vorstellungen oft das Einzige, das wir wahrnehmen. Und das wir als wichtig und nützlich erachten. Wenn wir Dinge hinterfragen, müssen wir vor allem aus unserem Selbst ausbrechen. Aus Liebe.

Wir tragen Schmerz in uns, wenn wir dem Club der Menschheit nicht entsprechen. Von anderen hinzugefügter Schmerz, im Selbst gebildeter Schmerz. Unser Schmerz zerstört und schafft Neues. Das ist unsere Revolution. Unser Bild von Familie. Aus Liebe zu uns selbst.

Mein Weg zu diesem Buch überrascht mich noch immer. Ich bekam im Oktober 2023 eine Nachricht von meinem liebevollen Mitmenschen se. Ellen Wagner, die Gründerin von ellen wagner unlimited, suche noch Personen für ihr Unternehmen. Ich suchte schon länger nach einem weiteren Job im Homeoffice. Da war eine Leichtigkeit in mir, als ich das las. Ich hatte das Gefühl, alles wird gut.

Die Bewerbungsgespräche hatten mich müde gemacht. Die unhöflichen Fragen auch. »Woher kommen Sie eigentlich? Und was ist Ihre Behinderung? Das müssen wir fragen, denn wir müssen wissen, ob Sie wirklich geeignet sind.« Das müsst ihr fragen, um zu wissen, ob ich nützlich bin, ein richtiger,

04 Ebd. S. 20.

05 Ebd.

guter, vernünftiger Mensch. Zum Club der Menschheit gehörte ich noch nie.

Im Gespräch mit Ellen wurde alles gut. Wie ich es mir vorge stellt hatte. Das Vertrauen mir gegenüber ehrte mich. Manch mal schallt es so aus dem Wald, wie mensch hineinruft. Das war so ein Moment. Ein Moment der Gegenseitigkeit.

Ellen vertraute mir ihr Buchprojekt an. Sie sagte, sie sammele Beiträge von Menschen, die ihr Konzept von Familie teilen. Es gehe um Erfahrungen und Perspektiven. Ich war begeistert von den Texten und bin es noch immer. Als Erstlektor, Sensitivity- und Inclusion-Reader schaute ich nach Unstimmigkeiten und einem roten Faden. Ich korrigierte und verbesserte die Sprache nach Bedarf. Und half bei Gelegenheit als Co-Autor aus. Ich führte zwei der Interviews und verschriftlichte sie. Außerdem erstellte ich die Content Notes – die »Darum geht es«-Texte zu Beginn jedes Kapitels –, um Leser*innen eine Übersicht über die Themen zu geben, die sie erwarten.

Unsere regelmäßigen Meetings mit den Autor*innen waren stets ein Ort der Community. Ein Gefühl der Familie und der Liebe. Wertschätzung ist selten, aber hier war sie allgegen wärtig. Ich bin immer noch gerührt von den Texten, von dem Vertrauen der Menschen, von ihren vielfältigen Perspektiven. Von ihrer Liebe zu sich selbst. Denn sie teilen verletzliche Momente.

Wir brechen aus dem Club der Menschheit aus. Wir erschaffen unseren eigenen Ort der Familie und der Liebe. Wir orientieren uns an unserem Selbst. Und an dem, was wir brauchen und geben. Und das auf einfache Weise.

Ich danke allen Autor*innen dieses Buches für ihre Beiträge. Mein besonderer Dank gilt Ellen, der Herausgeberin,

für ihre Wertschätzung und ihr Bestreben, vielfältige Perspektiven zu zeigen. Ebenso danke ich Dir, se, für Deine unermüdliche Kollegialität. Mein Dank geht auch an Shelly und Ariane, zwei der Autor*innen dieses Buches. Danke, dass ich Euch bei der Erstellung Eurer wertvollen Beiträge begleiten durfte. Schließlich möchte ich mich auch bei Shakira und Aileen bedanken – danke für Euer Vertrauen, die Interviews mit Euch führen zu dürfen. Und schließlich danke ich Dir, liebe*r Leser*in, für Deine Anwesenheit.

Wir brauchen keinen Grund, um füreinander zu sorgen und uns zu kümmern. Wir tun das von alleine. Wir brechen aus der Entfremdung aus. Aus Vater, Mutter, Kind. Dass Du das Buch vor Dir hast, ist schon der erste Schritt.

